

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Jugendliche, liebe Kinder,

ganz herzlichen Dank zunächst den Mitgliedern des Kreises „Kunst in der Kirche“ für die freundliche Begrüßung – und überhaupt für diese bemerkenswerte Initiative, zeitgenössische bildende Kunst in den Räumen dieser ungewöhnlichen Kirche mit dem christlichen Glauben ins Gespräch zu bringen! Ich habe in den letzten Monaten einen Eindruck davon gewinnen dürfen, wie viel Vorbereitung und Engagement auf Ihrer Seite erforderlich waren, bis am Ende diese 18. Ausstellung Wirklichkeit geworden ist. Danke dafür!

Liebe Andrea, ich danke auch Dir für die sehr ehrenvolle Einladung, hier einige Worte sprechen zu dürfen. Ich hoffe, dass es mir gelingt, Sie alle, liebe Besucher, auf die Bilder von Andrea Heek einzustimmen. Es sind drei Hinweise, die ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte, auf den Weg Ihrer persönlichen Begegnung mit diesen Bildern.

Mein erster Hinweis: Gucken Sie sich nicht bloß einfach Bilder an!

Was meine ich damit? Bilder verweisen normalerweise auf eine Wirklichkeit außerhalb ihrer selbst, sie zeigen etwas, was außerhalb des Bildes wirklich existiert, sie haben einen Verweischarakter. Nicht so bei den Bildern dieser Ausstellung: Hier sind die Bilder die Sache selbst, keine Symbole, keine Verweise. Es geht dieser Kunst ausschließlich um den Moment, in welchem die Bilder in Ihrer persönlichen Wahrnehmung lebendig werden.

Betrachten Sie die Bilder daher nicht als fertige, statische Objekte, sondern eher als etwas Lebendiges, das mit der Dynamik Ihres Schauens – Sie nähern sich ja dem Bild, Sie lassen Ihren Blick frei über das Bild streifen, Sie fokussieren hier und da – seine eigene Dynamik auf Sie hin entfalten will. Die Bilder sind also nicht einfach nur fertig da: vielmehr will hier etwas auf Sie einwirken, auf Sie zukommen oder Sie in sich hinein ziehen.

Sehen Sie bitte auch nicht nur mit Ihren Augen, wie bei einem x-beliebigen Bild. Zwar verfügen die meisten von uns nicht über die Gabe der Synästhesie, bei der zum Beispiel Zahlen mit realen Farbwahrnehmungen verknüpft erlebt werden. Aber auch wir können die „Pforten unserer Wahrnehmung“ ein wenig öffnen, assoziativer wahrnehmen, über die Grenzen eines einzelnen Sinnessystems hinausgehen und dann auch „hören“, wie diese Bilder klingen und tönen, und sinnlich empfinden, wie sie auf unseren Körper einwirken, welche Bewegungsimpulse sie in uns auslösen.

Seien Sie also bitte kein passiver Betrachter, lassen Sie sich berühren und bewegen! Erzeugen Sie das Bild geradezu aktiv, bewusst, mit Hingabe und Willen! Empfinden Sie deutlich auf allen Sinnesebenen und verstärken Sie diese Empfindungen. Füllen Sie den gesamten Raum Ihres Bewusstseins mit diesem vielschichtigen Erleben! Nehmen Sie das Bild in diesen Raum intensiven Erlebens hinein, damit das Bild Sie in sich aufnehmen kann. Vergessen Sie alles andere um sich herum: nur Sie und das Bild. -- Und wenn es heute nicht gelingen mag: Kommen Sie doch im Laufe dieser Woche zu einem erneuten, intimen Stelldichein mit den Bildern von Andrea Heek in die Kirche!

Also: Gucken Sie sich bitte nicht einfach nur Bilder an!

Mein zweiter Hinweis: Nehmen Sie die innere Haltung eines ernsthaften, intimen Gesprächs ein, bei dem Ihr Gegenüber Ihnen von einer sehr persönlichen Erfahrung oder Erkenntnis berichten möchte.

Was ist damit gemeint? In einem solchen Gespräch wird Ihnen ja nichts erzählt, nur weil es sich schön anhört oder weil Sie es gerne hören möchten – ein solches Gespräch dient

nicht Ihrer Unterhaltung und es wird Ihnen nicht nach dem Munde geredet. Ein ernsthaftes Gespräch ist ausschließlich der Wahrheit, der authentischen Mitteilung der Erfahrung selbst verpflichtet. – Auch die Bilder hier sind nicht gemalt worden, um schön zu sein oder um Ihnen zu gefallen – das wäre womöglich eine ziemlich passende Definition von Kitsch. Wenn Sie dazu bereit sind, dann soll Ihnen vielmehr Wesentliches so authentisch wie möglich mitgeteilt werden. Im Programmheft heißt es: „Malen als Annäherung an das verborgene, alles durchdringende Mysterium des Lebens“. Das, was sich der Künstlerin im Schaffensprozess erschlossen hat, will sich dem Betrachter im lebendigen, aktiven Wahrnehmen ihrer Bilder erschließen und offenbaren.

Diese Bilder suchen daher Sie als aufmerksamen, ernsthaften Betrachter, der offen und bereit ist für die Wahrheit authentischer Erfahrung und der seinerseits willens und fähig ist, authentisch zu reagieren – der unabhängig ist von vorgegebenen, erwarteten Reaktionsmustern. Seien Sie sie selbst, lösen Sie sich von den äußerlichen Bestimmungen Ihrer Person, von Ihrer Rolle, seien Sie frei und lassen Sie sich von den Bildern befreien zu Ihrem ureigenen Erleben. Stehen Sie gewissermaßen allein vor den Bildern, als Sie selbst.

Vielleicht können Sie nach diesem Hinweis ein wenig nachfühlen, warum Andrea Heek nicht gerne über sich selbst oder über ihre Bilder sprechen, geschweige denn ihre Bilder mit Worten erklären möchte; denn was sie mitzuteilen hat, das können ihrer Ansicht nach am ehesten ihre Bilder vermitteln. Möglicherweise helfen auch die Bildtitel, sich auf diese innere Zwiesprache einzustimmen. Sie hätte nicht gemalt, wenn dasselbe in Worten leicht zu sagen wäre. Wie bei einem sehr persönlichen Gespräch können zu viele Worte und auch die äußeren Parameter einer Biographie dem Verständnis der ureigenen Erfahrung und der Begegnung mit der wirklichen Person sogar im Wege stehen. Genau genommen verdanken sich diese Bilder einer umfassenden Befreiung von Prägungen, Bindungen und Erwartungen, wie sie aus der Lebensgeschichte resultieren – sowie dem Mut zum unbedingten Ausdruck ureigener Erfahrungen.

Der zweite Hinweis also: Stellen Sie sich auf eine ernsthafte, intime Zwiesprache ein.

Mein dritter und letzter Hinweis gilt dem besonderen Verhältnis von Figur und Hintergrund in diesen Bildern.

Wir werden bei den Bildern dieser Ausstellung Zeuge eines aufregenden Umbruchs in Andrea Heeks Schaffensprozess, wie er in den letzten Monaten stattgefunden hat. Auf den älteren, gerahmten Bildern heben sich die Figuren klar vom Hintergrund – dem weißem Büttenpapier – ab. Bei diesen Bildern sind wir die Betrachter, die vor dem Bild stehen und außerhalb des Bildes. Das Bild ist gerahmt und das Bild findet innerhalb dieses Rahmens statt. Und so beschreibt Andrea Heek den Schaffensprozess: In der Vorstellung präsentieren sich ihr lebendig-bewegte Formen, die sie klar vor sich sieht, die in inniger Verbindung zu ihrer Lebenserfahrung stehen und die sie in gewisser Weise dann auch nicht mehr los wird. Die gestalterische Schwierigkeit besteht nun darin, diese „Bilder“ aus der inneren Vorstellung mittels Malerei in die reale visuelle Wahrnehmung zu übersetzen und dabei deren ursprüngliche Komplexität und Brillanz zu bewahren.

Die neueren, ungerahmten Bilder haben sich dagegen fast wie von selbst gemalt. Diesem Schaffen liegt ein völlig gewandeltes, ich möchte sagen: befreites Verständnis kreativer Gestaltung zugrunde: sich selbst völlig bereit halten, seine Aufmerksamkeit im Hier und Jetzt sammeln und dann: sich selbst führen lassen von dem, was genau in dieser Sekunde geschieht und von mir verlangt ist. Wir sehen nun viel mehr Farbe, großflächigere Bilder, die über den Rand hinaus drängen und jeden Rahmen sprengen. Hier bleiben wir keine außenstehenden Betrachter auf sicherem, distanzierten Beobachtungsposten: hier sind wir schauend vielmehr mittendrin! Entsprechend sind diese Bilder auch mit vollem Risiko gemalt.

Mir persönlich erscheint es so, dass bei den gerahmten Bildern Figur und Hintergrund beide im Bild verortet bleiben – während die großflächigeren, farbigen Bilder neueren Datums gleichsam der Hintergrund für den Betrachter selbst werden: Sie selbst werden sich als Figur vor diesen Hintergrund gestellt oder in diesen Hintergrund eingetaucht sehen!

Andrea Heek hat die Ausstellung – allerdings erst auf Nachfrage und Wunsch der Initiatoren – betitelt mit: „diesseits“. Das Verhältnis von Figur und Hintergrund ist ein sehr geeigneter Vergleich für das Verhältnis von Diesseits und Jenseits im christlichen Glauben: die Figur entspricht dem Diesseits, der Hintergrund dem Jenseits. Sichtbar, erkennbar ist immer nur die Figur vor ihrem Hintergrund – ohne sich von ihrem Hintergrund abzusetzen, könnte die Figur gar nicht sein, was sie ist. Der Hintergrund selbst bleibt dagegen notwendig unsichtbar – um nämlich Hintergrund der Figur sein zu können. Der Hintergrund kann also immer nur an der Figur, das Jenseits immer nur am Diesseits miterfahren werden. Das Diesseits in seiner Hintergründigkeit und Abgründigkeit ist Diesseits immer nur vor dem Hintergrund eines seinerseits notwendig unaussprechlichen und unsichtbaren Jenseits.

Solange sich das Figur-Hintergrund-Spiel noch vor mir oder in meiner Vorstellung abspielt und „im Rahmen bleibt“ – wie bei den gerahmten, älteren Bildern –, betrachte ich Diesseits und Jenseits aus sicherer Distanz, letztlich ohne eigene Beteiligung und ohne eigenes Risiko – das entspräche theologisch dem traurigen Spiel oberflächlicher Religiosität und religiös-moralischer Weltanschauungen, welche eher einengen denn befreien und die mit dem christlichen Glauben fast nichts gemein haben, weil sie Gott zu einer Figur machen, zu einem Götzen. Ich erinnere an das alttestamentliche Bilderverbot!

Wenn Sie jedoch wahrzunehmen bereit sind, wie Sie selbst in der Hintergründigkeit und Abgründigkeit Ihrer Existenz vor einem unaussprechlichen und unsichtbaren Hintergrund „konfiguriert“ und nur vor diesem Hintergrund überhaupt werden können, wer Sie wirklich sind, wenn wir von unserer Welt als dem Diesseits eines immer schon still miterfahrenen Jenseits sprechen, dann nähern wir uns dem biblisch-christlichen Glauben: dem Schöpfungsgedanken, der Welt als Sakrament, der Wahrheit vom Diesseits als dem ureigentlichen Ort der Begegnung mit der Wirklichkeit selbst. Das Besondere ist, dass wir als die Figur nicht einfach gegen den Hintergrund verschlossen sind, sondern dass wir uns offen, wahrnehmend auf diesen beziehen können. In diesem offenen Wirklichkeitsverhältnis schwingt der Gedanke der Inkarnation, der Christusexistenz, der Gotteskindschaft mit.

Die Bilder von Andrea Heek bezeugen kraftvoll ein Durchbrechen und Aufbrechen hinaus aus sich geradezu aufdrängenden Vorstellungen geformter, zur Freiheit hindrängender Figur-Hintergrund-Konstellationen hinein in das lebendige und befreiende Jetzt einer leuchtend-farbigen, entgrenzten hintergründigen Energie, vor der und in der wir uns selbst erst erkennen können als die, die wir wirklich sind. Erstaunlicherweise sind wir als die Figuren auf diesen Hintergrund hin eröffnet. Wir sehnen uns mit unserer ganzen Existenz nach der Weite, Freiheit und Lebendigkeit dieses unbegreiflichen Grundes, dem sich unsere Existenz verdankt.

Nicht einfach nur Bilder angucken.

Die innere Haltung intimer Zwiesprache einnehmen.

Sie selbst als Figur vor einem unaussprechlichen Hintergrund, offen auf diesen Grund hin.